

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 87

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT HAT EIN GEWISSEN

Die Wanderausstellung «Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos» macht Station in der Offenen Kirche St.Leonhard. Auf zwölf Tafeln erläutert sie die Grundprinzipien der grossen Weltreligionen.

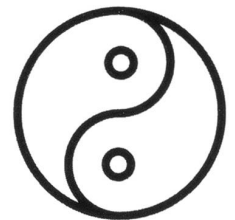
von Daniel Klingenberg

Gerne wird der Satz «Kein Weltfriede ohne Religionsfriede» zitiert. Denn er leuchtet ein in einer Welt, die nach dem vermeintlichen «Ende der Geschichte» weiterhin ein grosses religiös motiviertes Konfliktpotential aufweist. Der Satz stammt aus dem Jahre 1974. Hans Küng hat ihn damals im Epilog zu seinem Buch «Christentum und jüdische Religion» formuliert. Dem Anliegen dieses Satzes gilt sein grosses Engagement seit den 80er Jahren. Ein katholischer Theologe also, der sich primär um den Frieden in der Welt und nicht um den Frieden in der Kirche kümmert!

AKT LAUTEN DENKENS

Dabei hat sein Werdegang ganz anders begonnen. Der 1928 in Sursee im Kanton Luzern geborene Küng studierte 1948–1955 an der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom in strengster katholischer Tradition. Bereits 1960 wird er als Professor für Fundamentaltheologie nach Tübingen berufen. Sein Kollege Walter Jens bezeichnet ihn als brillanten Redner, der das Lehren nicht als «Einhämmern» verstehe, sondern in einem «Akt lauten Denkens» vollziehe.

Parallel zur akademischen Laufbahn gehört er zu den Mitgestaltern des konziliaren Aufbruchs, der sich mit dem II. Vatikanischen Konzil (1962–1965) ereignet. Diesen Aufbruchgeist setzt er als akademischer Lehrer in Publikationen mit entsprechendem Inhalt um. Mit den Büchern «Die Kirche» und «Unfehlbar? Eine Anfrage», das pikantesweise auf den Tag 100 Jahre nach der vatikanischen Unfehlbarkeitsdefinition erscheint, gerät er zwischen die Fronten. Ein Lehrverfahren mit dem Aktenzeichen 399/57i wird durch die Glaubenskongregation eröffnet und zieht sich in die Länge. Kirchliche Massregelungen und Disziplinierungsversuche wechseln sich ab mit Solidaritätsbekundungen von Seiten der katholischen Basis und von Professoren-Kollegen. In dieser turbulenten Zeit veröffentlicht Küng drei Bücher: «Christ sein», «Existiert Gott?» und «Ewiges Leben?». Diese Trilogie will dem modernen Zeitgenossen die Möglichkeit und Faszination des christlichen Glaubens in einer sowohl lesbaren, als auch dem Stand der Forschung entsprechenden Weise zugänglich machen. Es geht eben um «Christ sein», für «Christen und Atheisten, Gnostiker und Agnostiker, Pietisten und Positivisten, laue und eifrige Katholiken, Protestanten und Orthodoxe», wie auf dem Buchumschlag vermerkt ist. Dadurch wird Hans Küng für viele Menschen zu einem Symbol loyaler Opposition innerhalb der katholischen Kirche. Und darüber hinaus zu einem brillanten Kommunikator für die Relevanz der religiösen Frage auch und gerade bei Menschen, die der Kirche



ambivalent oder distanziert gegenüber stehen. Seine loyale Opposition wird allerdings nicht überall goutiert. 1979 wird Küng die «missio canonica», die «der Bestimmung des Kirchenrechts entsprechende Beauftragung zur amtlichen Verkündigung des Glaubens», entzogen. Daraufhin wird Küng fakultätsunabhängig zum Professor für ökumenische Theologie und zum Direktor des Instituts für ökumenische Forschung ernannt.

PROJEKT WELTETHOS

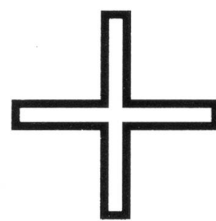
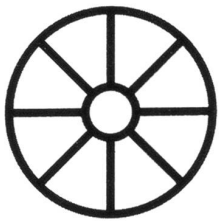
Damit aber verschiebt sich auch der Fokus seiner Arbeit. «immer deutlicher wurde mir in den letzten Jahren, dass die eine Welt, in der wir leben, nur dann eine Chance zum Überleben hat, wenn in ihr nicht länger Räume unterschiedlicher, widersprüchlicher oder gar sich bekämpfender Ethiken existieren.» So schreibt Küng im 1990 erschienenen Buch «Projekt Weltethos». Nun geht es um die Weltgemeinschaft, und nicht mehr sosehr um die Christengemeinschaft. Und es geht weniger um die Aktualität des Christentums heute, als vielmehr um die Notwendigkeit eines ethischen Grundkonsens. In einer zunehmend komplexer werdenden Welt ist die Bedeutsamkeit der Formulierung eines gemeinsamen minimalen Ethos offenkundig. Dieses «Weltethos» aber braucht man nicht zu erfin-

den! Denn es ist in den verschiedenen Religionen je unterschiedlich bereits formuliert. Alle Religionen sind mit Konzeptionen der Lebensführung verbunden – die Welt hat ein Gewissen. Natürlich gibt es grosse Unterschiede zwischen ihnen, ihrer Geschichte, ihrer dogmatischen und rituellen Ausformung, und auch die massgebenden Religionsstifter haben unterschiedliche Profile. Als Instrument der Unterscheidung führt Küng zu diesem Zweck eine dreifache Unterteilung der Weltreligionen ein. Die «nahöstlich-prophetischen Religionen», nämlich Judentum, Christentum und Islam, gehen stets von einem Gegenüber von Gott und Mensch aus und

mus, Chinesische Religion, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam auf je einer eigenen Tafel anschaulich dargestellt werden. Auf weiteren sechs Tafeln erläutert sie zwei Grundsätze menschlichen Zusammenlebens und vier ethische Prinzipien.

KEINE WELTEINHEITSRELIGION

Ziel der Bemühungen von Hans Küng ist nicht eine Welteinheitsreligion. Jede Religion soll ihre eigene unverwechselbare Identität behalten und erhalten. Ziel ist vielmehr die Besinnung und das Bewusstwerden des bereits Gemeinsamen zwischen den Kulturen und Religionen. Denn wenn die Religionen zum Frieden beitragen wollen, dann müssen sie ihr Augenmerk nicht in erster Linie auf das Trennende, sondern auf das Gemeinsame richten. Möglicherweise ist ja angesichts aktueller Entwicklungen auf dem blauen Planeten der Friede in der Welt tatsächlich drängender als der Friede in der Kirche.



neigen zu religiöser Konfrontation. Die «indisch-mystischen Religionen», damit sind die frühen indischen Religionen der Upanishaden, der Buddhismus und Hinduismus gemeint, sind primär von einer auf Einheit hin tendierenden Grundstimmung getragen und stehen im Zeichen religiöser Inneneinkehr. Die «fernöstlich-weisheitlichen Religionen» aber, Konfuzianismus, Taoismus und die japanischen Religionen, zeigen eine weisheitliche Ausprägung und streben grundsätzlich Harmonie an. Diesen Unterschieden stehen Gemeinsamkeiten gegenüber. Fünf grosse Gebote der Menschlichkeit lassen sich gemäss Küng in allen grossen Weltreligionen zeigen. Dazu gehört die «Goldene Regel», die beispielsweise in der Chinesischen Religion folgendermassen formuliert wird: «Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.»

Diese wissenschaftliche Grundlagenarbeit Küngs im interreligiösen Dialog führte zur «Erklärung zum Weltethos», welche 1993 vom 2. Parlament der Weltreligionen in Chicago verabschiedet wurde. Sie war auch Basis für die 1997 der UNO vom Inter-Action Council ehemaliger Staats- und Regierungschefs, dessen Mitglied auch alt Bundesrat Kurt Furgler ist, vorgeschlagene «Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten». Bereits im Jahre 1995 konnte in Tübingen die «Stiftung Weltethos» gegründet werden. Und die vom mutigen humanitären Engagement Küngs beeindruckte St.Gallerin Martita Jöhr ermöglichte Ende 1996 die Gründung der «Stiftung Weltethos Schweiz». In beiden Stiftungen zeichnet Hans Küng als Präsident.

Zu den Hauptaufgaben dieser Stiftung zählt die Durchführung und Förderung interkultureller und interreligiöser Forschung und Bildungsarbeit. Die Ausstellung «Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos» ist ein Produkt dieser Arbeit. Sie lädt ein, die faszinierende Welt der Religionen besser kennenzulernen. Zu diesem Zweck zeigt sie auf sechs Tafeln das breite Spektrum der Weltreligionen, wobei Hinduismus,

Weltreligionen-Weltfrieden-Weltethos

Eine Ausstellung der Stiftung Weltethos für interkulturelle Forschung, Bildung und Begegnung, Tübingen, vom 31. Mai bis zum 6. Juli 2001

Veranstalterin: Offene Kirche St.Leonhard

Vernissage: 31. Mai 2001, 19 Uhr, mit einer Begrüssung durch Stadträtin Liana Ruckstuhl, einem einführenden Referat durch Guido Baumann, Geschäftsführung Weltethos Schweiz, und Apéro. **Öffnungszeiten:** Dienstag bis Samstag 14 bis 18 Uhr, Eintritt frei. Der Besuch der Ausstellung durch Gruppen ist nach Voranmeldung auch ausserhalb der offiziellen Öffnungszeiten möglich, Führungen jeden Samstag um 16 Uhr und nach Voranmeldung.

21. Juni, 20 Uhr: Religionsgespräch zur Ausstellung mit regionalen Vertretern und Vertreterinnen von Religionsgemeinschaften

Materialien: Broschüre zur Ausstellung, Posterset zur Ausstellung, 7 Videos «Spurensuche. Die Weltreligionen auf dem Weg».

Kontakte und Informationen: Daniel Klingenberg, Offene Kirche St.Leonhard, Tel 071 278 49 69, oder okl@okl.ch, Guido Baumann, Geschäftsführung Weltethos Schweiz, Tel. 041 241 17 07, www.weltethos.org